

Holz-Architektur setzt auf Sinnlichkeit

Das Architektur-Forum des »23. IHF« zeigte Holz als wiederentdeckten Baustoff

Das Architektur-Forum des »23. Internationalen Holzbau-Forums (IHF)« am 6. Dezember 2017 in Garmisch-Partenkirchen stand unter dem Motto »Holz in der neuen Architektur«. Es widmete sich der Fragestellung, ob die verstärkte Aufmerksamkeit für den traditionellen Baustoff Holz in der modernen Architektur nur eine kurzfristige Modeerscheinung ist, oder ob mehr dahinter steckt. Die zu dieser Prolog-Veranstaltung eingeladenen Referenten – durchwegs bekannte Architekten, die durch ihr Werk richtungsweisend sind – gaben Einblicke, was sie bewegt und welchen Stellenwert sie Holz in ihrem Schaffen geben.

Das Architektur-Forum in der Reihe der Auftaktveranstaltungen am ersten Tag des »Internationalen Holzbauforums (IHF)« bot sechs Vorträge. Die Auswahl der Themen und die Organisation des Forums oblag der Technischen Universität (TU) München. Moderiert hat die Veranstaltung Hermann Kaufmann, Professor an der TU München und weltweit bekannt als Architekt für stringent durchdachte Holzarchitektur ohne Schnörkel, aber mit viel zeitloser Schlichtheit. Wo er vor Jahren noch nach Architekten und guten Holzbauprojekten suchte, weiß er mittlerweile nicht, wen er als Erstes einladen soll, so viele gute Projekte und Architekten gibt es, ließ er das interessierte Fachpublikum in seiner Einleitung wissen und fügte an: »Es gilt heute dem Holz wieder zu dem Stellenwert zu verhelfen, der ihm zusteht.« Das bestätigten auch die Einblicke in die Entwurfsprozesse der eingeladenen Referenten und die daraus hervorgegangenen Gebäude.

Erst der Rückblick ermöglicht das Neue

Über »Rethinking Wood« sprach Peter Pichler von Peter Pichler Architecture aus Mailand, Italien. Hermann Kaufmann stellte ihn als Schüler von Zaha Hadid vor. Sein Büro bezeichnete Pichler selber als Start-up; er hat es 2015 gegründet. Als Ausgangsbasis seiner Arbeiten nannte er die Berücksichtigung kultureller, geografischer und politischer Einflüsse. »Was uns interessiert ist nicht nur das Holz, sondern auch, wo die Gebäude stehen.« Sogenannte vernakuläre (historisch gewachsene) Strukturen erwähnte er hierfür als zentrale Idee, auf die er aufbaut; das sind Gebäude, die sich an einem bestimmten Ort durch Tradition oder ortstypische Bedingungen entwickelt haben.

Dem jungen Architekten geht es um die Neuinterpretation von Räumen, wie er selbst sagte. Wie das bei Neubauten aussehen kann, zeigte Pichler an verschiedenen Beispielen, darunter die »Oberholz Mountain Hut« mit den drei »Satteldächern«, das als ebensolche Neuinterpretation einer vernakulären Struktur entstanden ist. Dabei wolle er nicht mit Bestehendem konkurrieren, sondern Neues schaffen, was ihm mit diesem außergewöhnlichen Gebäude perfekt gelungen ist.

Der Titel »Zurück in die Zukunft – der Holzbau als Schlüssel zur Wiederkehr einer ganzheitlichen Architekturauffassung« lieferte den Vortragsstoff für den mehrfach ausgezeichneten Architekten Juri Troy von Juri Troy Architects aus Wien, Österreich. Wie sein Vorredner nahm er Bezug auf das, was uns prägt,



Nach Fertigstellung der Messehalle Dornbirn (Österreich) wurde das Holztragwerk schwarz gestrichen. Von den Fachwerkträgern sind schließlich nur noch die Untergründe zu sehen. Die Bereiche dazwischen nutzten die Planer zur Platzierung der Beleuchtung. Auch in der Außenansicht dominiert schwarz, unterbrochen durch rote Akzente im Bereich des ungewöhnlich ausgeformten Haupteingangs (links) bzw. den Seiteneingängen (rechts).
Fotos: Faruk Pinjo (4)

jeden einzelnen und damit unsere Gesellschaft, nämlich Kultur, Baukultur sowie Traditionen, und das, was wir daraus machen bzw. weitergeben. Er zeigte zunächst unschöne Beispiele von älteren, in die Jahre gekommenen Gebäuden und plädierte dafür, sich zu fragen, »was hier schief gegangen ist und wo wir hin wollen.«

Mit Bezug auf den Film »Zurück in die Zukunft« machte Troy deutlich, dass wir heute etwas ändern sollten, damit in Zukunft bei so manchem nicht der Wunsch aufkommt, am liebsten in die Vergangenheit zurückreisen zu wollen, um das gegenwärtige Ergebnis zu verändern oder gar zu verhindern. Mit diesem Gedankenansatz plädierte Troy also dafür, gegenwärtig so zu bauen,

oder zumindest sehr nahe kommen. Darunter das »Haus unter den Eichen« als maximal kostengünstiges und damit aufs Wesentliche reduziertes Wohnhaus sowie der Wettbewerbsbeitrag für die Erweiterung des neuen Gebäudes der Universität für Bodenkultur (Boku) in Wien, für das von vornherein ein Holzbau gewünscht war. Insgesamt wurde deutlich, wie gut durchdachte und ausgeführte Details wesentlich zu



Der Innenraum ist offen und nach speziellen räumlichen Sequenzen gestaltet. Massive Holzbauteile lässt der Architekt grundsätzlich unbelkleidet – so auch beim »Haus M«.



Das Einfamilienhaus »Haus M« steht in Hof bei Salzburg (Österreich) und stellt den Versuch dar, konventionelles neu zu denken. Präzise gesetzte Fenster und die markant nach oben strebende Form des Kubus prägen das Erscheinungsbild maßgebend.
Foto: Volker Wortmeyer (2)

dass wir eine Baukultur schaffen, die auch in Zukunft diesen Namen verdient.

Es gehe nicht darum, heute so zu bauen wie früher, sondern unser Schaffen in der Rückkoppelung zu überprüfen, daraus neue Schlüsse zu ziehen und Traditionen in die Gegenwart zu übersetzen. Er schloss seinen Vortrag mit einer Werkschau eigener Projekte, die diesem Anspruch der modernen Traditionsbildung bzw. -weitergabe erfüllen



Die 70 m breite, 170 m lange und 5,5 m hohe Messehalle von Dornbirn wurde als Holztragwerk aus 1,80 m hohen Fachwerkträgern auf eingespannten Brettschicht-holz-Stützen ausgeführt. 65 Stück davon haben die Planer in engem Abstand zu einem imposanten Dachtragwerk gereiht.

dem von Troy angestrebten Anspruch an Baukultur beitragen.

Sinnlichkeit steht als Ziel an erster Stelle

Über »Sinn und Sinnlichkeit« sprach Carlos Martinez von Carlos Martinez Architekten aus Berneck, Schweiz. Er nahm gleich vorweg, was ihn während seiner Tätigkeit bisher immer stark beschäftigt hat: Der Brandschutz und die technischen Möglichkeiten, die sich in den letzten 20 Jahren geändert haben. Auch Martinez erwähnte, dass für ihn der Rückblick auf traditionelles Bauen

einen hohen Stellenwert hat. In Kombination mit seiner Erfahrung, wie unprofessionell Bauen bisweilen ausfällt, zog er schon vor Jahren den Schluss: Bauen muss professioneller werden. Diese Erkenntnis brachte ihn dazu, sich mit der vorgefertigten Holzbauweise auseinanderzusetzen und diese dann auch bei seinen Projekten einzubeziehen. »Wir haben immer dann mit Holz gearbeitet, wenn es sinnvoll war, Holz einzusetzen«, so Martinez. Als eines seiner bekanntesten Beispiele stellte er den Erweiterungsbau Hotel Säntispark von 2014 vor. Der langgestreckte Hoteltrakt selbst hat 66 Zimmer und ist ein Holzbau aus modular vorgefertigten Brettsperrholz-Wandelementen und Holz-Beton-Verbund-Decken. Die Wahl fiel auf Holz, um eine möglichst kurze Bauzeit zu erreichen. Der Brandschutz spielte hier natürlich eine besondere Rolle.

Als neuestes Projekt nannte Martinez das »Hotel Revier« in der Lenzerheide, Schweiz, das als Sieger aus einem Wettbewerb hervorging. 100 Zimmer sollte das Hotel haben, obwohl das Grundstück gar nicht so viel Platz hergab. Anders als die Mitbewerber haben Martinez und sein Team nicht in die Höhe gestapelt und auf Wohntürme gesetzt, sondern ganz schmale, 2,5 m breite Zimmer geschaffen mit einem quer zwischen die Wände gestellten Bett, in gedanklicher Anlehnung an die Anordnung einer Schlafstelle in einem VW-Camping-Bus. Dadurch ließ sich pro



Der Innenraum der »Oberholz Mountain«-Berghütte öffnet sich in drei großzügigen Strängen zur Bergwelt der Dolomiten hin. Dabei wirkt die sichtbar belassene Konstruktion der drei Satteldächer fast ornamental und als warmer Kontrast zum Panorama.
Foto: Peter Pichler Architecture (3)



Die Dachkonstruktion der »Oberholz Mountain Hut« ist eine Neuinterpretation des traditionellen Satteldaches: Aus einer langgestreckten gemeinsamen Überdachung werden drei. Mit dieser speziellen Form fügt sich die Berghütte Oberholz, mitten im Unesco Welterbe Dolomiten, auf 2096 m Höhe, perfekt in die Berglandschaft ein.



Die drei Panoramafenster stellen den Bezug zur tradierten Form von Häusern mit Satteldach her und erschließen sich dem Betrachter sofort. Darin liegt auch die Originalität des Entwurfs, Altbekanntes in eine neue Form zu übersetzen.

Fortsetzung auf Seite 168

Holz-Architektur setzt auf Sinnlichkeit

Fortsetzung von Seite 167

Zimmerachse fast 1 m sparen und die Zimmer konnten aneinandergereiht werden, sodass das Gebäude mit vier Geschossen aus Modulen in Brettsperrholz-Massivbauweise auf einem massiven Sockelgeschoss auskam. Durch die Reihung der Raummodule ergibt sich eine Zweischaligkeit der Zimmertrennwände, was einen guten Schallschutz ermöglichte. Die Eröffnung sollte kurz vor Weihnachten 2017 stattfinden, hieß es.

Mit unbekleidetem Holz Atmosphäre schaffen

Der Vortrag von Thomas Lechner von LP Architektur aus Altenmarkt, Österreich, widmete sich dem Thema „Holzbau im gebauten Alltag“. Lechner stellte fest, dass sich der traditionelle Holzbau (Blockbauweise) hin zur Systembauweise (Holzrahmenbau) mit hohem Vorfertigungsgrad entwickelt und sich entsprechend verändert hat; aber bisweilen auf Kosten der Atmosphäre.

„Wie baut man nun richtig mit Holz?“, stellte er die Frage und lieferte gleich die Antwort dazu: Es erfordert die Kenntnis der materialspezifischen Eigenschaften, sodass der Naturbaustoff auch wirtschaftlich genutzt werden kann. Dabei gilt es natürlich, gesetzeskonform zu bauen, was den Charakter des Holzbaus aufgrund der überfrachteten Normen bisweilen zu zerstören droht.

Lechner verwendet zum Bauen grundsätzlich massive Holzbauteile, und zwar unbekleidete, sodass der Holzbau immer sichtbar ist. Das belegte Lechner anhand einer Reihe seiner Projekte, darunter das Einfamilienhaus „Haus M“, ein „M-Preis“-Supermarkt und der Erweiterungsbau des Holztechnikums Kuchl, ein Skelettbau, der auf die räumliche Typologie des Bestands abgestimmt ist.

Wie man die Sinnlichkeit des Holzbaus noch umsetzen kann, zeigte der bekannte Vorarlberger Architekt Stefan

Marte von Marte.Marte Architekten aus Feldkirch, Österreich. „Wir kreieren neue Raumkompositionen mit entsprechenden Materialien, die Holz sein können, aber nicht müssen“, leitete Marte seinen Vortrag ein und präsentierte in der Folge dann dennoch ein ordentliches Spektrum verschiedener Holzbauten wie Wohn- und Ferienhäuser, aber auch größere Projekte wie etwa das Altstoffsammelzentrum in Feldkirch, Österreich. Es fiel auf, dass auch Stefan Marte die Liebe zu historischen Gebäuden und Bausubstanz, also zur Tradition, mit seinen Vorrednern verbindet.

Als sein Hauptprojekt bezeichnete der Architekt die 70 m breite, 170 m lange und 5,5 m hohe Messehalle Dornbirn (Österreich). Die ursprünglich in Stahl geplante Halle wurde zu guter Letzt ein Holztragwerk aus 1,80 m hohen Fachwerkträgern auf eingespannten Brett-schichtholz-Stützen. 65 Stück davon haben die Planer in engem Abstand zu einem imposanten Dachtragwerk gereiht. „Dabei wird sogar eine der Stahlbeton-Wände vom Holztragwerk gehalten“, bemerkte Marte süffisant.

Unter dem Titel „Spezifischer Holzbau“ zeigte Felix Bembé von Beer Bembé Dellinger Architekten und Stadtplaner aus Greifenberg



Das neue „Wohnquartier Gapa“ nahe des historischen Zentrums von Garmisch ist ein Baugruppen-Projekt. Es besteht aus zwei Häuserreihen in Holzmassivbauweise mit flach geneigten Satteldächern und giebelseitigen Loggien unter großen Dachüberständen.
Foto: S. Jacob-Freitag

bei München eine große Auswahl an Holzbau-Projekten, auch wenn viele Projekte des Büros – ähnlich wie bei Stefan Marte – nicht zwingend aus Holz sind, wie Bembé seinen Ausführungen vorausschickte. „Das liegt auch daran, dass Gebäude zunächst gedanklich entstehen, bevor das Material dazu gefunden wird“, erklärte der Architekt und ergänzte: „Es gibt außerdem Gebäude-raster, die für einen Holzbau geeignet sind, und andere weniger. Holz ist wertfrei, demokratisch, ja sogar nobel genug, um jeden Gebäudetyp damit zu gestalten.“ Als besonderes Projekt ging der Referent auf das neue Quartier in Garmisch-Partenkirchen ein. Dabei

handelt es sich um zwei gegenüberliegende Reihen giebelständiger Häuser und einem Aparthotel quer dazu als Abschluss der Anlage. Erstellt wurde das Projekt als Baugruppe.

„Klar war außerdem von Anfang an, dass es Holzhäuser werden sollten“, so Bembé. Die gesamte Anlage ist oberhalb der Kellerdecke in Massivholzbauweise errichtet worden. Dabei ermöglichte der modular aufgebaute, offene Entwurf maximale Flexibilität und damit die ganze Bandbreite des Mehrgenerationenwohnens, erläuterte er die Vorgehensweise. So ist unter Einbeziehung von drei ensembleschutzten Altbauten ein gemeinschaftliches Projekt in der Ortsmitte von Garmisch entstanden.

Viel Überblick zur guten Orientierung

Die vielseitige Werkschau der Projekte gab Überblick, welche Art von Holzbau und Formensprache Architekten aktuell pflegen. Ein Trend zu maximaler Schlichtheit und Reduktion aufs Wesentliche in Kombination mit ausgefeilten Details ist fast durchweg zu beobachten. Sicherlich eine gute Orientierung für Fachleute, sowohl für solche, die schon lange mit Holz bauen, als auch für die, die es künftig tun wollen.

Susanne Jacob-Freitag, Karlsruhe



Das Hotel Revier in der Lenzerheide (Schweiz) beherbergt 96 Zimmern. Das lange, schmale Gebäude steht an der steilen Geländekante des mächtigen Bergwalds im Hintergrund und folgt mit zwei leichten Knicken der Uferlinie des Heidsees. Auf Basis schmaler Module in Brettsperrholz-Massivbauweise kam es mit nur vier Geschossen auf einem Sockelgeschoss aus.



Die Idee, die Hotelzimmer mit einer Breite von nur 2,5 m zu gestalten, ermöglichte es, die 96 Zimmer auf dem vorhandenen Grundstück in nur vier Geschossen unterzubringen.

Visualisierung: Carlos Martinez Architekten (2)